

# DE KREUZQUALLE

8. Ausgabe

3. Jahrgang

März 74



SCHACH-CLUB KREUZBERG e.V.

## SCHWARZES BRETT

nine=termin+termin+termin+termin=termin+termin+termin=termi

**17. Mai**

## ordentliche Hauptversammlung

**20 Uhr**

**Zürich:** Vom 3. bis 10. April werden 10 Jugendliche mit einem Betreuer zum Jugend-Schachfestival und zum Europa-Turnier nach Zürich fahren. Eigenbeteiligung pro Person 150 DM.

**Jugend-Oberliga Nord:**

Nach einem 3 : 3 gegen Concordia Hamburg und 2 Siegen (4 : 2 gegen SK Johannaeum/E. und 3,5 : 2,5 gegen Caissa/Eckbauer) liegt unsere Jugendmannschaft in der Jugend-Oberliga Nord auf Platz 2.

**Silvo Lahtela** wurde für den Jugend-Länderkampf Bundesrepublik gegen Großbritannien vom 19. bis 21. April 1974 in Baden-Baden nominiert.

**Kurt Philippin** hat uns in Bächlein für Lehrgänge sowie diverse Veranstaltungen sein Wochenendhaus zur Verfügung gestellt. Einzelheiten über diese Lehrgänge sind bei der Turnierleitung zu erfragen. Bächlein liegt im Herzen des Frankenwaldes, unweit der Thüringer-Grenze, abseits des großen Verkehrs. Ausgedehnte Wälder laden zu Spaziergängen und Wanderungen ein.

## redaktionelles

Die Kreuzquelle bleibt unser Sorgenkind. Zwar röhren sich viele helfende Hände. So ist unser Karikaturist Heinz Lunow in die Redaktion eingetreten. Schreibdienste sind uns von den jugendlichen Martin Dreßler und Michael Stanke angeboten worden. Alles sind Zeichen für die Dynamik unserer Zeitung.

Was fehlt, ist ein gut gefüllter Juliussturm. Als unser Kassierer, Werner Ott, den Herstellungsspreis der letzten Kreuzquelle erfuhr, lief er gleich in den großen Saal, in der Hoffnung ein paar Würstchen mehr verkaufen zu können.

Zur Zeit wird ein großer Teil des Gewinns, den Werner Ott selbstlos an der Theke erwirtschaftet, von der Kreuzquelle aufgezehrt. Das kann sich der Schachclub nicht leisten. Leider sehen sich Alfons Siebert und Fritz Stutzke, die sich bei den ersten Kreuzquallen große Verdienste erworben haben, nicht in der Lage, unsere Zeitung so günstig wie einst herzustellen. Für die Zeitung einen Preis zu verlangen, halte ich aus organisatorischen und sozialen Gründen für die schlechteste Lösung. Außerdem sind hier nur maximal 50,-M "herauszuholen".

Die Redaktion muß sich vorhalten lassen, für das Anzeigengeschäft nicht gerügend getan zu haben. Jeder Leser sollte sich überlegen, ob er nicht eine Geschärfts-, Familien- oder Juxanzeige bringen möchte. Bei unseren Preisen kann sie sich jeder leisten. (Siehe nebenstehende Anzeige) Die finanziellen Probleme der Kreuzquelle werden uns weiter Sorgen bereiten.

## Kreuzquelle

WERBUNG IN DER  
PREIS PRO SEITE  
**35,-DM**

<b>20,-</b>	<b>8,-</b>	<b>5,-</b>
<b>12,-</b>		

Diese Anzeige würde Sie demnach 12,-DM kosten!!  
Waniewski

## Clubmeisterschaft:

# KLAUS-METZING-GEDENK-TURNIER

In der letzten Ausgabe der Kreuzzquelle haben wir bereits einen kurzen Überblick zur Situation bei der Clubmeisterschaft gegeben. Da wir von unserer Turnierleitung nur die Tabellen erhalten haben, können wir leider nicht über Einzelheiten der verschiedenen Gruppen berichten.

Der Titel des Clubmeisters ist entgegen allen Prognosen noch nicht vergeben worden. Klaus Lehmann ist überraschend von Jürgen Federau eingeholt worden, so daß nun ein Stichkampf über zwei Partien die Entscheidung bringen muß. Die erste Stichkampfpartie endete remis, die zweite wird wohl irgendwann im Sommer gespielt.

Die Auf- und Absteiger sind in der tabellarischen Übersicht aller Gruppen entsprechend gekennzeichnet. Über Sondergenehmigungen ist bisher nicht entschieden worden.

Vereins-Damenmeisterin wurde Astrid Reske (4 Pkt.) vor Fr. Sadowski (1 Pkt.), siehe Gruppe 5b. Herzlichen Glückwunsch !!

Die Durchführung der Clubmeisterschaft, an der sich immerhin insgesamt 75 Mitglieder beteiligten, litt leider darunter, daß Alfons Siebert seinen Platz am Turnierleiterstisch mit einem Bett im Krankenhaus vertauschte. Bernd Klagge, der als Turnierleiter einsprang, wollte die Clubmeisterschaft zügig beenden, was nach dem vorherigen Hinplätzchen lobenswert erschien. Nicht umstellen konnten sich einige Spieler. Für sie war es unverständlich, daß Partieansetzungen nicht mehr den Beteiligten, sondern nur noch am Schwarzen Brett bekanntgegeben wurden. Darüber konnte man tatsächlich geteilter Meinung sein.

### Gruppe 1:

1. Federau	9,5 Pkt.
Lehmann	9,5
3. Albrecht	8,5
4. H. Mandelkow	8,5
5. Fleischer	6,5
6. Vogel	6
7. Waniewski	6
8. B. Mandelkow	5
9. Galic	5
10. Helbig	4,5
11. Schmidt	4
12. Rayß	3,5
13. Ott	2

### Gruppe 2:

1. Bytzek	10 Pkt. ♦
Yelkencı	8,5
Günther	7,5
Raase	7
Zander	6,5
Lunow	6,5
Severinski	6
Zimnol	6
Molerov	5
Krollig	5
Widemann	5
Posselt	3
Menzel	2

### Gruppe 3:

1. Gellert	7,5 Pkt. ♦
Skowronski	7,5
N. Schulze	6,5
Enzi	6,5
Tietze	5
Rauscher	4,5
Rehbein	4,5
Walser	4,5
Höhne	4
Klagge	2,5
Korb	2

### Gruppe 4:

1. Dresler	11 Pkt. ♦
Hessler	11
Mayr	10,5
Götsch	9
Seidel	7
Mahlow	6,5
Gielow	6
Wolf	5,5
Sowada	5
Bonke	5
Obal	4,5
Lej.-Dirlich	4
Stille	3,5
Kochan	2

### Gruppe 5b:

1. Berg	9 Pkt. ♦
Behrends	9
Müller	8,5
Seefeldt	8,5
Jenull	6,5
Diedrich	6
Judenhahn	6
Laneus	5,5
Pappenberg	5
Gilmore	4,5
Donisch	4,5
G. Schulze	3
Philippin	2
Sadowski	1

# Berliner Mannschaftsmeisterschaft IBM

## STADT KLASSE

Qualifikation zur  
Bundesliga Nord

1.	Lasker	1	30,5	Pkt.
2.	SCK	1	29,5	"
3.	Wilm.	1	27,5	"
4.	SWN	1	24,5	"
5.	Zehlendorf	1	22	"
6.	Eckb.	1	17	"
-7.	Thf	1	17	"

8.	Dem Berliner Meister	74	Tempelhof	1	30,5"
	und Aufsteiger zur		( 2 Mannschaftspunkte )		
	Bundesliga, Lasker Steg-		3	30 "	
	herzlich! Unser Glück-		2	27 "	
	wunsch gilt auch Wilmersdorf,		9.	Lasker Steg.	2

dem Aufsteiger zur Regionalliga Nord. Der SCK hat sein Ziel Bundes- oder Regionalliga nur knapp verpasst. In einem Qualifikationskampf mit 4:4 nordd. Vereinen ( Termin Sept. ) haben die Kreuzberger noch die Chance, es den Wilmersdorfern gleich zu tun. Dieser Kampf entscheidet auch über das Schicksal von Lasker 3. Während der Abstieg von Lasker 2 besiegt ist, kann sich Lasker 3 retten, falls SCK 1 in die Regionalliga abwandern sollte. Kreuzberg 2 hat sich nach schwachem Beginn noch auf den rettenden 7. Platz vorschieben können.

Gruppe 1:	SG Kreuzb.	3	48,5 Pkt.	1.	Wilmersdorf	2	53 Pkt.
1.	Humboldt-W.	1	48,5 "	2.	Spandau	1	45,5 "
2.	Weisse Dame	1	42,5 "	3.	Wittenau	1	38,5 "
3.	Tempelhof	2	36 "	4.	König Tegel	1	38 "
4.	Sfr. Neuk.	1	34 "	5.	Turm	1	35 "
5.	H.-Wedding	3	33 "	6.	Siemens	1	32 " (4 MS)
6.	Caisse	1	33 "	7.	Dost SV	1	32 " (2 MS)
7.	Zehlendorf	2	31,5 "	8.	Hertha 06	1	31,5 "
8.	Lasker Steg.	4	28 "	9.	Humb.-Wedd.	2	25,5 "
9.	Läufer Rein.	1	10.	SW Neuköln	2	25 "	

-4-

In der Gruppe 1 spitzte sich das Turnier auf einen prestigekampf zwischen Humb.-Wedd. 1 und SCK 3 zu. Die 3. Kreuzberger Truppe konnte das in der letzten Kreuzqualle angekündigte Vornaben, noch Staffelsieger zu werden, wahrmachen. Nach Brett- und Mannschaftspunkten gleichauf, mußte die Berliner Wertung herangezogen werden. Sie besagte: 210,5 zu 208,5 für Kreuzberg. Ein Glück, daß beide Mannschaften aufsteigen können! Weiße Dame wurde Dritte. Erst durch die unglückliche Niederlage gegen Kreuzberg wurde die Aufstiegschance verspielt. Läufer Reinickendorf hätte sich nur durch außergewöhnliche Leistungen retten können. Das gelang leider nicht.

In der Gruppe 2 lag die Dramatik mehr in der Abstiegszone, nachdem Wilmersdorf 2 und Spandau 1 die Plätze 1 und 2 fest gebucht hatten. In der letzten Runde konnte Humb.-Wedd. 2 SW Neukölln 2 noch mit einem halben Punkt abfangen.

## 2. KLASSE

1. Gruppe	1. Wilmersdorf	3	48 Pkt.	2. Gruppe	1. Eckbauer	2	48 Pkt.
1.	Wittenaу	2	47,5 "	2.	Tempelhof	3	42 "
2.	Eckbauer	3	42,5 "	3.	K. Tegel	2	41 "
3.	Lasker Steg.	5	36 "	4.	Rein.-W.	1	37 "
4.	König Tegel	3	34,5 "	5.	Spandau	2	37 "
5.	SC Kreuzb.	4	33 "	6.	Weisse Da.	2	36,5 "
6.	Spandau	3	32,5 "	7.	SOK	5	32,5 "
7.	Tempelhof	4	31 "	8.	Wittenau	3	31 "
8.	Siemens	2	29 "	9.	Turm	2	30,5 "
9.	SW Neukölln	3	26 "	10.	Humb.-W.	4	26,5 "

Kopf-an-Kopf-Rennen auch in der 1. Gruppe der 2. Klasse. Wilmersdorf 3 überholte in der letzten Runde Wittenau 2 durch einen um 2 Punkte höheren Sieg. SW Neukölln stellt auch in dieser Gruppe den Absteiger.

Souveräner Erster der Gruppe 2 wurde Eckbauer 2. Hiet

war die Entscheidung um die Plätze 2 und 3 knapp. während Tempelhof 3 den Aufstieg schaffte, gibt es noch Hoffnung für Tegel 2. Verläßt Kreuzberg 1 die Stadtklasse, kommt es zu einem Stichkampf mit Eckbauer 3 aus der 1. Gruppe. Der Sieger würde in die 1. Klasse aufsteigen. Humb.-Wedd. 4 muß in der nächsten Saison eine Klasse tiefer spielen, was erstaunlich ist, da die 3 ersten Mannschaften sich beachtlich in der 1. Klasse schlu-

gen. Enttäuschend ist das Abschneiden der beiden Kreuzberger Vertreter. Kreuzberg hat dadurch keinen Vertreter in der 1. Spielklasse.

### 3. KLASSE

Gruppe 1		Gruppe 2	
1. Sfr. Neukölln	2 42,5 Pkt.	1. SC Kreuzb.	6 48 Pkt.
2. BFA	1 42 " " "	2. Caiissa	2 45 "
3. SC Kreuzb.	7 40 " " "	3. Wilmersdorf	5 42,5 "
4. Hertha06	2 32,5 " " "	4. Lasker Ste.	6 42 "
5. Zehlendorf	3 30,5 " " "	5. Turm	3 32,5 "
6. SC Kreuzberg	8 27 " " "	6. Sfr. Neuk.	3 31 "
7. Wilmersdorf	4 26,5 " " "	7. Rein. West	2 31 "
8. Humb.-Wedding	5 24 " " "	8. Weiße Dame	3 30,5 "
9. Eckbauer	4 23 " " "	9. Zehlendorf	4 26,5 "

Spannend war es in beiden Gruppen der 3. Klasse. Glückwunsch an die Schachfreunde und die "Angestellten", die es endlich geschafft haben. Unglücklich operierte unsere 7. Mannschaft: alle Kämpfe gewonnen, dennoch nur Platz 3. Die 1. Mannschaft des SCK hat ein weiteres Motiv, in die Regionalliga aufzusteigen, da nur dann die 7. einen Stichkampf gegen Wilmersdorf 5 erreichen kann.

In der Gruppe 2 ist die 2. Kreuzberger Aufstiegsmannschaft, "die Sechste", zu finden. Wir gratulieren! Caiissa 2 hat es ebenfalls geschafft. Die 4. Mannschaften von Eckbauer und Zehlendorf müssen absteigen. SCK 8 hielt die Klasse, was den Erwartungen entsprach.

### 4. KLASSE

Gruppe 1		Gruppe 2	
1. Tempelhof	5 36 Pkt.	1. König Tegel	4 33,5 Pkt.
2. Wilmersd.	6 33,5 "	2. Gehörlosen SV	3 33 "
3. Lasker St.	7 33 "	3. Tempelhof	6 31 "
4. Hertha 06,	3 30 "	4. Läufer Rein.	2 25 "
5. BFA	2 29,5 "	5. Lasker Steg.	8 19,5 "
6. SC Kreuzb.	10 23,5 "	6. SC Kreuzb.	11 14,5 "
7. Eckbauer	5 22 "	7. BFA	3 11,5 "
8. SC Kreuzb.	9 15,5 "		

In die 3. Klasse steigen demnach Tempelhof 5, Tegel 4, Wilmersdorf 6 und der Gehörlosen SV auf. Eventuell kommt Lasker 7 oder Tempelhof 6 dazu. Die Kreuzberger Mannschaften spielen nach dem Motto "Mitmachen ist wichtig als Siegen" keine besondere Rolle. Es heißt jetzt, nur nicht den Mut zu verlieren. Zwei Partien, die von der ersten Mannschaft gespielt wurden, sollen diesen Bericht ergänzen. Waniowski

Weiß: Weiten (Lasker) Schwarz: Albrecht (SCK)

Die folgende Partie der 9. Runde, Lasker Steglitz 2 - SCK 1, ist in gewisser Hinsicht typisch für mein miserables Spiel bei der diesjährigen BMM. Während ich 4 der 9 BMM-Partien durch Zeitnot oder Planlosigkeit, ja sogar durch Eröffnungsfehler verlor, gelang es mir jedoch im folgenden Partiechen, meinen Gegner noch zu beschwindeln:

1. e4 e6 2. d3 d5 3. Sc3 ( 3. Sd2 ist üblich, mit weiterem g3 und königsaindischem Aufbau im Anzug; der Textzug wurde einmal von IGM Wasjukow angewandt; R. Schwarz empfiehlt 3... d4 4. Se2 e5 5. f4 ef 6. Sp3 Lg4 mit ungefährem Ausgleich. Ich entschloß mich zu einem schärferen Aufbau: ) 3... de 4. Se4: Sf6 5. Ld2? b6! ? 6. Sf6: + gf 7. Dr3! c6 8. d4 Lb7 9. 0-0-0 Ld6 10. Ld3 Sd7 11. Sh3 Dc7( Die Stellung hat eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Position, die nach den Zügen 1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 die 5. Se4: Le7 6. Lf6: gf usw. entsteht, in der sich Schwarz mit Ausnahme von Le7 statt Ld6 analog aufbaut und lang rochiert. In unserer Partie steht der Springer auf h3 aussichtsreich und auch die weiße Dame wird bald furchterregend wirbeln, 2 Umstände, die den Tempoverlust d3-d4 und die relativ aktive Lauferstellung auf d6 mehr als kompensieren.) 12. Dh5! (lägt Schwarz nicht zur Rochade kommen) 12... " Sf6 13. Dh6! (droht 14. Df6: und 14. Dg7 Lg6 15. Lg6: ) 13... " Tg8! 14. Dr6: Tg2: 15. Sp4 ( auch 15. Lf4 Lf4: 16. Sf4: (schlecht für Schwarz ist 16... Tf2: ? 17. Se6: !) kam in Betracht. Der Textzug beinhaltet ein chancenreiches Bauernopfer) 15... Tf2: 16. Tdf1! Tf1: + 17. Tf1: De7 (17... Le7 18. Dg7 mit an-?! oder einfach 18. Dg7 (noch gehaltendem Druck) 18. Dg7 (noch stärker war vielleicht 18. Sh5!) Df6: 19. Sf6: + Kd8 --Ke7 20. Lg5-- 20. Sh7: mit vorteilhaftem weißen Endspiel) 18... f6 19. Dh6 0-0-0



- \*Berlin-Albrecht 1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 064. e5 Dd7 5. Sh3 b6 6. Sp4 La6 7. La6: Sa6: 6. 0-0 Lc3: 9. bc Sh8 10. Sh5 g6 11. Lh6 Weiß steht auf Gewinn

(endlich!) 20. Tg1! (schon seit geraumer Zeit findet Weiß naheliegende und starke Züge. So nimmt es Wunder, daß Weiten meinen letzten Strohalm übersah) 20. . . . Lf4: 21. Lf4: e5! (was sonst?) 22. de? (siehe Diagramm, die geballte Kraft von 22. Tg7 nebst z.B. 23. beliebig war eigentlich schwer zu übersehen; hatte Weiß meinen 24. Zug nicht beachtet) 22. . . . Td3: 23. cd (23. ef oder Tg7 hat Dc5 zur Folge, wonach die weiße Kompensation für die Figur unklar ist) 23. . . . Dc5+ 24. Kd2 Df2+! (24. . . . Dg1: ?? 25. Df8:+ + -) 25. Kc3 Dc5+ remis durch Dauer-schach.

Rainer Albrecht

BMM 1973/74

1. e4 c5 2. Sc3 Sc6 3. Sf3 g6 4. d4 cd 5. Sd4: Lg7 6. Le3 Sf6 7. Lc4 0-0 ( Damit Lenkt Schwarz in die Drachenvariante ein) 8. Lb3 d6 9. Dd2 (?!) ( Ein neuer Zug; ich wollte die mit 9. f3 anfangenden theoretischen Varianten vermeiden) 9. . . . Sg4!?( Der einzige Widerlegungsversuch) 10. Sc6:( weiß überläßt dem Gegner ein zentrales Bauernübergewicht und hofft seinerseits auf Königssangriff) 10. . . . bc 11. Lg5 ( Der schwarzfeldige Läufer muß erahnten bleiben, gleichzeitig versucht weiß das Vorrücken der Zentrumsbauern zu erschweren.) 11. . . . La6 (mit der Idee: Se5, Sc4.) 12. 0-0-0 Dc7 13. h4 h5 14. f3 Se5 15. Lh6 Sc4 ( Die einzige Chance auf Gegen-spiel.) 16. Lc4: Lh6: (nicht 16. . . . Lc4: ? 17. Lg7: Kg7: 18. Dd4+) 17. Dh6: Lc4: 18. g4 Da5 19. Thg1 (?) ( besser Td4) 19. . . . hg 20. Tg4: De5 (verhindert Tg6+) 21. Tdg1 Tfb8 22. h5 Dg7 23. Tgg6: aufgegeben.

Horst Bach

Auf den Abdruck zweier weiterer Partien haben wir verzichtet, da sie bereits im Tagesspiegel bzw. in der Deut.-Schach-Zeitung veröffentlicht wurden.

## Unerwartete Reaktion

Wer statt "ich hätte" künftig "ich hatte" sagen will, lese diese Zeilen.

Beiderseitiges strategisches Versagen:

Klubmeisterschaft 1973/74  
Lasker Steglitz

Weiß: Kühn

- |                              |                             |
|------------------------------|-----------------------------|
| Kc1, Db3, Td1, Lg3, Sc3,     | Kc8, De7, Td8, Lc6, Lg7,    |
| Ba2, b2, c4, f3, g2, h2 (11) | Ba7, b6, c5, e5, f7, g5, h6 |
1. Te1 ( Position riesen spielen hier 1. Sd5) 1. . . . h5 ( die große Umfassungsaktion beginnt ) 2. Dc2 h4 3. Df5+ ( in solchen zwielichtigen Stellungen fühle ich mich wohl ) 3. . . . Ld7 (Schwarz glaubte, Weiß stelle eine Figur ein) 4. De4 Kb8 ( Traurige Notwendigkeit! Welcher KREUZQUALLE! LESEER nimmt hier den Läufer?) 5. Le5:+ und Weiß steht überlegen.

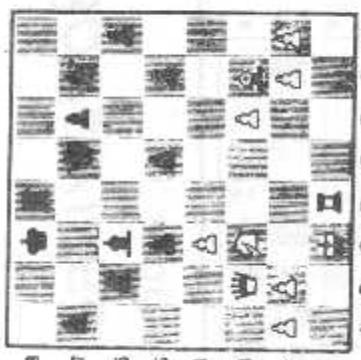
Ein viertelhundert Züge später, 22 Züge nach Wiederaufnahme, verlor Schwarz durch eine Springer-gabel den Läufer. Dieses einträgliche Springer-Schach verdanke ich Klaus-Arno Lehmann. Grüner hatte nämlich außer meiner Hängepartie auch noch eine der BMM gegen den Kreuzberger Jungmeister über das Wochenende zu analysieren.

Richtig war: 1. Te1? f5 oder Dd6 2. Dc2 e4 3. fe 4. Dc3: Le4: und Weiß durfte nicht mehr lange "leben".

Bodo Kühn



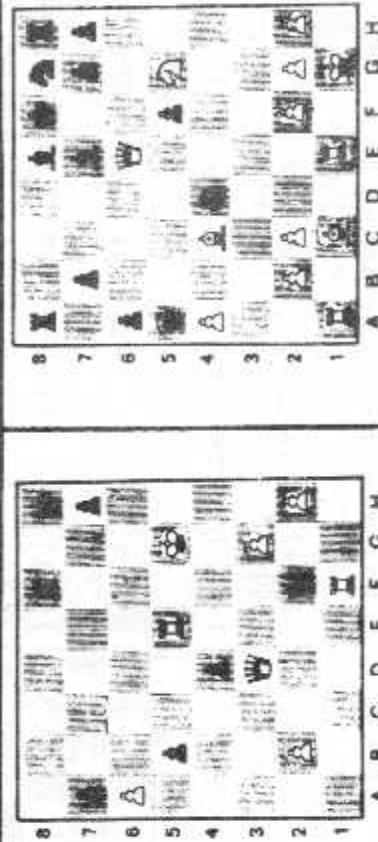
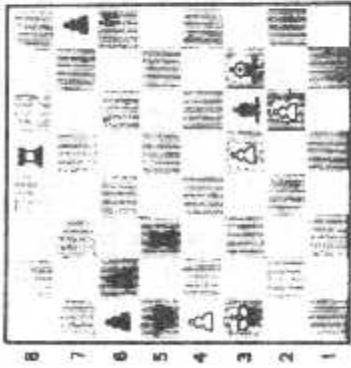
Es ist der meiste Spieler Wille, beim Schach herrsche Ruhe und Stille. Man kann sich aber mächtig täuschen, bei uns fehlt nie es an Geräuschen! Lautstark "Ruhe" fordert viele, fürchterlich knarrt auch die Dielen. Uhrenschläger, Schwätzer, Preifer schaffen hier mit großem Eifer den lautesten Berliner Schachverein! Bescheidene Frage: Muß das so sein? Lu.



Schwarz: Grüner

# Badewiesen-Kombinationen

bearbeitet von H.-J. PLESSE



**II.** Weiß: Kg5, Dd3, Te5, f1,

Ba6, b2, g3, h2

Schwarz: Kh8, Df2, Tf8,

Ba7, b5, d4, h7  
Schwarz am Zuge

Weiß am Zuge

Eine brillante Opferkombination kann ein Juwel sein oder ein-Schwindel!

(P.J.Karsznall)

**II.**

DER MATTANGRIFF  
Weiß: Kb1, Td7, d1, Lc5,

Ba3, b2, e5, f4, h2

Schwarz: Kg6, Ta8, d8, La5,

Ba4, b7, f6, f5, h7

aus Polugajewski-Szilagyi

Moskau 1960

Weiß setzt in wenigen Zügen matt.

**III.** WEISS:

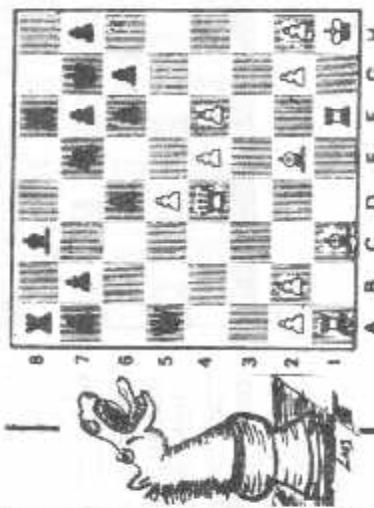
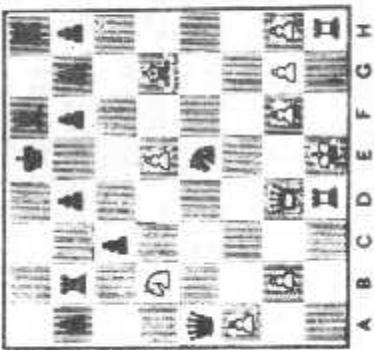
Ka3, Te8, Lg3,  
Bf2, e3, a4

Schwarz: Ka5, Tc5, Lf3,  
Ba6, b6, e4

Würden Sie die Stellung mit Weiß am Zuge remis geben?

**Alle Lösungen!  
in diesem Heft!**

Nicht so schwer:



**IV.** DER MATTANGRIFF

Weiß: Kh1, Dd4, Ta1, Tf1,  
Lc1, Le2, Ba2, b2,  
d5, e4, f4, g2, h2

Schwarz: Kg7, Da5, Tab,  
Tp8, Lc8, Se7,

Ba7, b7, d6, f7, f6,  
h7

Wie wird Weiß das Damenopfer auf f6 vorbereiten, um dann mit der "Todes-schrägen" zu gewinnen?

**V.**

Weiß: Kg1, De6, Ta1, e1, Sg5,  
Lc1, c4, Ba4, b2, c2,  
f2, g2, h2

Schwarz: Kf8, Da5, Ta8, h6,  
Sg8, Le7, e8, Ba6, b7,  
f5, g7, h7

Wie wird Weiß das Damenopfer auf f6 vorbereiten, um dann mit der "Todes-schrägen" zu gewinnen?

Kurzlich erschien im Ostberliner Sportverlag ein Buch des DDR-Meisters Golz (mit einem Vorwort von IGM Keres), welches das literarische Schaffen des unvergessenen Kurt Richter behandelt. Es hat 309 sorgfältig ausgewählte Kombinationsstellungen zum Inhalt, die Richter seinerzeit in seiner beliebten Artikelserie "Höhe Schule der Kombination" (im DDR-Organ "Schach") mit ebenso fachkundigen wie launigen Kommentaren versah.

Das in dem lesenswerten Buch enthaltene Beispiel 66 (s. Diagramm) scheint mir jedoch einige Ungenauigkeiten zu enthalten.

Ein naheliegender Versuch wäre 1. e6 (1. ... Se6; 2. Dc6!!), worauf Weiß aber in einer Partie Grynszpan - Kaminski, Poznan 1961, verzichtete. Im Buch wird dann auch behauptet Schwarz könnte sich mit { 1. e6} 1. ... f6 noch verteidigen. Weiß gewinnt jedoch trivial mit 2. Tg7:+! Kg7; 3. Dg6+ mit 2. Tg7:+! Kg7; 3. Dg6+ (nach X. Lehmann) 4. Lf6:+ Tg6; 5. Df6:+ Kh7 (oder Kg8) 6. Df7+ Kh8 7. Sg6 matt (nach X. Lehmann).

In der Partie demaskierte Weiß seinen Lauf wohlgemerkt: 1. Sg5!! hg 2. Sg6!! (droht Kg7+ nebst Dh3 matt) 2. ... fg 3. Tg7:+! Kg7; 4. e6+ Schwarz gab auf.

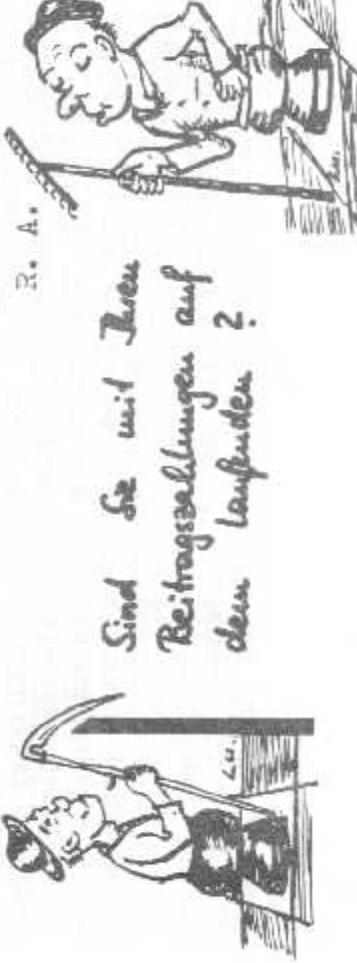
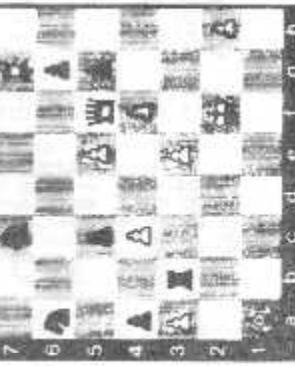
Nach 3. Tg7:+ (s. Diagramm) hätte 3. ... Kh8! den Anzügenden zu zwingen. Folgende Möglichkeiten verlieren (1):

- I) 4. e6 Tf5:+ (4. ... gf?; 5. Tf7+ Kg8 6. Tg7+ und Dauerschach)
- II) 4. Tg7+ Kg8 6. Tg7+ Kg7; 7. e7+ Kg8 und Schwarz gewinnt.

- III) 4. Tg3+ Tg8; 5. Dd7+ (5. c6+ Tf6) 5. ... Kg5 6. e6 Tf4:+!! mit Gewinn.
- IV) 4. Th7+ Kh7; 5. Dh3+ Kg8 6. e6 (oder ähnlich) 6. ... Tf4:+!! und Weiß wird matt.
- V) 4. Dg6; sieht vernichtet aus, aber 4. ... Tf4:+!! führt mindestens zum Dauerschach. Aus alledem folgt, daß Weiß zu subtileren Mitteln greifen muß:
- VI) 4. Tf7 (!) gf 5. e6+ ergibt Dauerschach, siehe I).
- VII) 4. Dg5!: Nur dieser Zug gewinnt, denn es droht 5. Dh6 matt, wogegen natürlich 4. ... Kg7; 5. e6+ (wie in der Partie) nicht hilft. 4. ... Tf4:+ führt diesmal nicht zum Erfolg, da Weiß nicht zu 5. ef verpflichtet ist, sondern 5. Df4; 1. Kg7; 6. e6+ nebst 7. Df7+ und matt spielt (K. Lehmann), nicht aber 6. Df6+ Kg3 7. e6 Df8! und Gewinnt.

Wie man sieht, hätte sich Weiß mit 1. e6 eine lange Gedankenarbeit erspart, aber die Schachwelt wäre dann um eine interessante Kombination ärmer.

Eine ungewöhnlich reichhaltige Stellung, eine unter vielen ähnlichen im oben genannten Buch.



Werden unsere Talente zu früh verheizt?



Das große Wort von der "Talentsuche und Talentförderung" hat manches von seinem Glanz verloren. Einseitig sind nur wenige Vereine in der Lage, die großen Schachtalente nach ihrer häufig nur zufälligen Entdeckung wirklich zu fördern, anderseits fehlt es angesichts vielfältiger Egoismen an der Bereitschaft, einem Talent mit der notwendigen Geduld zu begegnen.

Die Vereinsführung freut sich, wenn ihre jugendlichen Spitzenspieler bei einem Turnier nach dem anderen mitspielen, möglichst noch gleichzeitig in der Jugend- und Seniorennklasse. So kann man doch wenigstens mit seinen Talanten prahlen und für den Verein Lorbeeren ernten. Stellen sich dann zwangsläufig die Mißerfolge ein oder wird einmal der Schule Vorrang gegeben, zeigt das Talent, daß es eben doch kein Talent ist oder aber seinem "fördernden" Verein kein Interesse mehr entgegenbringt. Wird daraufhin womöglich noch der Verein gewechselt, um dem Erfolgsschwang zu entgehen, beweist dieses Talent seinen schlechten Charakter und seine Undankbarkeit.

In der Regel entscheidet die Qualität eines Trainers und Übungsleiters darüber, ob Leistungswillige Talente organisch wachsen können. Das rechte Maß und der richtige Zeitpunkt des Aufbaus sind dabei die wesentlichsten Kriterien. Jeder Jugendliche ist eine Persönlichkeit eigener Prägung. Wer Gleichaltrige nur wegen ihres gemeinsamen Jahrgangs über einen Leistenschlägt, wird als Ausbilder scheitern. Für den einen ist das Programm eines Spielabends viel zu hart, für den anderen viel zu unzulänglich. Weil aber Trainer und Übungsleiter meist viel zu wenig von jenen Menschen wissen, mit denen sie täglich umgehen - in der Schule ist das im übrigen meist ebenso - gibt es auf beiden Seiten häufig Enttäuschungen.

Sepp Herberger, ehemaliger DFB-Bundestrainer, meinte, Psychologie lasse sich nicht erlernen. Entweder könne man mit Menschen umgehen oder nicht. Für diese Be-

hauptung gibt es zahlreiche Beweise. Jugendleiter, Trainer und Übungsleiter, die eine Universität nie von innen gesehen haben und das Wort Psychologie kaum buchstäblieren können, sind oft Meister in Sachen Seelenkunde. Sie führen junge Menschen zu Höchstleistungen, ohne daß der Weg dahin von den Betreuten als Belastung empfunden wird.

Deshalb ist die Frage, wann Talente als solche erkannt und gefördert werden sollen, nicht mit einschränkenden Angaben über den Altersaufbau zu beantworten. Frühreife und Spätberufung gibt es nicht nur im intellektuellen Bereich. Auch im körperlichen, im Sport also, brennen manche Feuer zu früh und entzünden sich manche Flammen erst recht spät. Das zu erkennen ist in erster Linie Sache der Betreuer. Im Sport und im Schach sind große Talente nicht selten nur deshalb gescheitert, weil Ihre Trainer und Betreuer nichts oder nicht genug vom Menschen wußten.

Me

## Von Allem das Erste

Das erste Schachbuch wurde im Jahre 1492 in Augsburg unter dem Titel "Daß Goldin Spil" veröffentlicht.

Das erste Schachproblem wurde vor dem Kalifen Mutassim Billah während seiner Regierungszeit in Bagdad(834-842) verfaßt.

Die erste Schachspalte einer Tageszeitung war die im "Liverpool Mercury" vom 9.Juli 1813.

Die erste Schachzeitung hieß "Le Palamède", die in Paris, 1836 unter der Leitung von Lebourdonnais und Mérty gegründet wurde.

Die erste Fernpartie, die je gespielt wurde, begann im April 1824 zwischen dem Londoner und dem Edinburgher Schachklub. Die Schotten gewannen den Kampf im Juli 1826.

Der erste telegraphische Wettkampf wurde 1844 zwischen Baltimore und Washington ausgetragen.

Die erste Simultan-Blindvorstellung wurde im Jahre 1266 in Florenz von einem gewissen Bizzecca veranstaltet. Er spielte gleichzeitig zwei Blindpartien und eine mit Ansicht des Brettes. Er gewann zwei Spiele und remisierte das dritte.

("Chess", 1936)

...Nur wann die erste Schachpartie überhaupt ausgetragen wurde, das wissen wir nicht!

### THEORETISCHE ZEITNOT

Die Problematik der Zeitnot wurde durch Beobachtungen bei großen Wettkämpfen in der UdSSR und in Ausland während der Jahre 1965-67 und durch analytische Auswertung von über 500 Partien aus sowjetischen und internationalem Turnieren sowie mit Hilfe anderer Forschungsmethoden untersucht. Die Untersuchungen haben bewiesen, daß Zeitnot nicht das Ergebnis eines unvollkommenen Reglements für die Bedenkzeit darstellt, sondern durch den Charakter der Vorbereitung, durch bestimmte individuelle psychische Besonderheiten der Schachspieler sowie durch ihren psychischen Zustand bedingt ist.

Auf die Entstehung der Zeitnot haben Einfluß:  
a) eine ungenügende Vorbereitung des Schachspielers, was zu einem erhöhten Zeitaufwand für die Lösungsfindung in bereits erprobten Teilungen führt; b) fehlendes Training, was sich in einer Schwäche der spielpрактиischen Fertigkeiten äußert (in der Schnelligkeit und Genauigkeit der konkreten Berechnung, in der Technik der Behandlung der Grundfertigkeiten der Strategie und Taktik); c) die objektive Kompliziertheit der Stellung, die vom gegnerischen Spiel abhängt; c) bewußtes Geraten in Zeitnot, das mitunter als ein Mittel der psychologischen Einwirkung auf den Gegner benutzt wird, da die objektive Schwierigkeit der Stellung auf dem Brett die Annahme rechtfertigt, daß eine günstige Veränderung der Stellung nur durch einen offensichtlichen Fehler des Gegners zu erreichen ist.

Zu den subjektiven Bedingungen der Zeitnot zählen wir das Aufkommen von Zweifeln und das Verlieren des Vertrauens zum eigenen Spiel. In dieser Hinsicht sind zu berücksichtigen: a) die Lösungswahl, die mit dem Bestreben verbunden ist, den einzigen effektivsten Zug zu finden,

obwohl die Praxis beweist, daß in den meisten schwierigen Stellungen in der Regel nicht einer, sondern einige fast gleichwertige Fortsetzungen zur Verfügung stehen, die den objektiven Erfordernissen der Situation entsprechen; b) die Übertriebung der Rolle einzelner Qualitäten des individuellen Stils des Gegners, was zu Unentschlossenheit bei der Wahl der objektiv besten Varianten führt, weil die Herbeiführung einer Stellung befürchtet wird, die subjektiv annehmbar für den Gegner ist; c) Entscheidungen, die für den individuellen Stil eines Schachspielers kennzeichnend sind; es hat sich gezeigt, daß ein Schachspieler, der eine seinem Stil nicht gemäß Stellung spielen muß, das Vertrauen verliert, mit übertriebener Sorgfalt den möglichen Spielverlauf prüft und folglich viel Bedenkzeit verbraucht; d) der Einfluß der negativen Nachwirkungen in der Partie begangener Fehler; e) der psychische Zustand, hervorgerufen durch die besondere Bedeutung des Spielausgangs der betreffenden Partie.

Die Erfahrungen aus der Trainerpraxis und der persönlichen Vorbereitung der Schachspieler beweisen, daß Versuche, der Gefahr der Zeitnot lediglich durch Trainingspartien vorzubeugen, nicht zum Erfolg führen. Die Grundvoraussetzungen zur Überwindung häufiger Entstehung der Zeitnot stellt die Erziehung der emotionalen und volitiativen Charakterzüge dar, vor allem der Verantwortung, die Vervollkommenung des Spielstiles, seine Bereicherung durch praktisches Spiel mit Schachspielen anderer Spieler und Untersuchung der theoretischen Aufassungen der Vertreter anderer Typen des Schachschaffens. Selbstkontrolle hinsichtlich des Zeitverbrauchs während des Spiels sowie die Entwicklung der vergleichenden Analyse von Situationen unterschiedlichen Charakters sind notwendig. Die Untersuchungen haben ergeben, daß eine nicht genügende Beherrschung der spielttechnischen Fertigkeiten und eine Schwerfälligkeit

bei der Lösungsfindung ebenfalls als Ursacher anzusehen sind.

Ein Zeitdefizit beim Schachspiel bewirkt objektive und subjektive Schwierigkeiten in der geistigen Arbeit eines Schachspielers, führt zu erhöhter Anspannung beim Spiel, und starke emotionelle Nachwirkungen sind die Folge. Durch die Notwendigkeit bedingt, durchdachte Entscheidungen rasch zu treffen, bedarf es einer verstärkten Konzentration.



Im Zustand der Zeitnot vollzieht sich der Denkprozess nicht mehr so flüssig, und beim Nachdenken über die Lösung herrscht das Bestreben vor, sich mehr auf statische, relativ beständige Elemente der Situation zu stützen. Diese Besonderheiten des Denkens zeigt sich in der Praxis in der Tendenz, offensichtlich einfache und geradlinigere Lösungen und forciertere, Meterialgewinn versprechende Fortsetzungen zu wählen, als diese Faktoren verhältnismäßig häufig im Spiel angetroffen sind.

Die Verlängerezung einzelner Elemente der Situation und die abstrahierende Bewertung treten zurück; das Bestreben herrscht vor, lokale Aufgaben zu lösen und sich auf die Berechnung von Varianten zu stützen.

Nicht selten werden in Zeitnot die aktiven Möglichkeiten der eigenen Stellung unterschätzt. Das Nachlassen des kritischen Denkens äußert sich in der Wahl relativ passiver, äußerst gefahrloser Fortsetzungen und in der Über schätzung der aktiven Möglichkeiten des Gegners, was dazu führt, unzweckmäßige prophylaktische Maßnahmen zu treffen.

Für die Aufmerksamkeit ist in Zeitnot eine hohe Umschaltfähigkeit, aber eine Schwächung der Konzentrationsverteilung und eine Verengung des optischen Bereichs der Wahrnehmung kennzeichnend. Wie die Praxis beweist, ist es in der Zeitnot besonders schwierig, ein Spiel auf beiden Flügeln zu führen.

Einzelne schöpferische Leistungen in Zeitnot lassen sich dadurch erklären, daß die betreffenden Unternehmungen bereits vor der Zeitnot Gegenstand von Überlegungen des Spielers waren. Im ganzen genommen, äußern sich die schöpferischen Qualitäten in Zeitnot schwächer.

Für ein erfolgreiches Spiel in Zeitnot und ihre Einstige Überwindung kommen der Kenntnis von Schemata und typischen Stellungen, die für die Gesamtbewertung der Stellung auf dem Brett wichtig sind, der Beherrschung der spieltechnischer Fertigkeiten und der Entwicklung der intuitiven Bewertung der Stellung große Bedeutung zu.

Die Zeitnot ist eine schwierige Prüfung für die Psyche eines Schachspielers. Noch Möglichkeit muß vermieden werden, in Zeitnot zu geraten; es gilt, die Fähigkeit zu erwerben, die Bedenkzeit gleichmäßig aufzuteilen. Das darf jedoch nicht zu der extremen Meinung verleiten, in der Zeitnot nur negative, die Entwicklung eines Schachspielers hemmende Faktoren zu sehen. Die außergewöhnliche Situation, die das Spiel in Zeitnot darstellt, erfordert Schlagfertigkeit, Erfindungsgabe und die Fähigkeit, rasch wichtige Entscheidungen zu treffen. Unter diesem Aspekt betrachtet, erweist sich die Zeitnot sogar für die Entwicklung dieser Eigenschaften als nützlich. Wie die Praxis beweist, läßt sich auch bei einer Reihe von Schachspielern Erfindungsgabe, Schlagfertigkeit und Entschlusskraft in der Zeitnotphase beobachten.

Wie die Analyse des von uns gesammelten Materials bewiesen hat, haben die ältermäßigen Besonderheiten Einfluß auf den Verbrauch der Bedenkzeit. Die Gewonnenen Ergebnisse bestätigen, daß a) die Erlernung des Schachspiels im früher Schulalter die gleichmäßige Verteilung der Bedenkzeit begünstigt; b) bei einem Schachspieler im Alter von 40 Jahren und mehr sich die Tendenz bemerkbar macht, die Bedenkzeit weniger ökonomisch zu verteilen und Zeitnot folglich häufiger auftritt.

-22- Diesen Beitrag entnahmen wir den "Schachwissenschaftlichen Forschungen". Er ist Teil eines Aufsatzes von E. V. Krogius: "Die psychologische Analyse des Denkens bei Schachspielern" in einer Übersetzung von Otto Dietze.

## In jedem Falle eines Falles schreibt die Kreuzqualle



"Wiege fellingt es Ihnen, Ihre Jeger so kurz und bündig abzutun?" Dr. Krogius: "Ich zwinge sie bei jedem Zuge zu selbstständigem Denken!"

# Dieser Brief

Aus DSZ 6/73

"Fehler bei Elo" (Heft 5, S. 144)  
Soeben erhalten wir die Nachricht, daß Prof. Elo in den USA, wo er allein zu erscheinen hat, die Auswertung von Zweikämpfen mit sofortiger Wirkung abschafft hat.

ELO-Zahlen (Ausgabe 7)

Über meine Elo-Zahl kann ich mich nicht beschweren, bescheinigt sie mir doch eine beachtliche Spielstärke. Nur scheint mir, daß die in der fehlerhaft vorgegangen wurde. Erst kürzlich stand in der "Deutschen Schachzeitung" von Herrn Teschner, daß die in der KREUZQUALLE erwähnten Formeln nicht auf Einzelergebnisse angewendet werden dürfen. Professor Elo selbst habe dieses ausdrücklich betont.

Georg Haase  
Leider hat den Artikel von Michael Riedel ein Laie bearbeitet. Wir werden uns bei dem Autoren um einen zusätzlichen Bericht bemühen. Die Red.

## Lösungen der Badewiesen-Kombinationen

Zu I) 1. ... Tg8+ 2. Kh6 (erzwungen) Dh2:+ 3. Th5 Dd2+! (Damenverlust oder Matt)

Zu II) 1. Dd6+ Le7 (auf Se7 folgt 2. Lg5; ) 2. Te7; Se7; 3. Df6+!! (die Absolutkeule) Ef4. Ih6++

Wer die Lösung nicht gefunden hat, kann sich trösten. Großmeister Uhlmann hat die Kombination am Brett ebenfalls nicht gesehen.

Zu III) 1. Tg1+ Kh6 (erzwungen)

2. Tf8+! Tf8; (erzwungen)

3. rd3 mit undeckbarem Matt das Matt auf c3 bzw. c7 kann nicht mehr gedeckt werden.

Zu IV) 1. Te5!! Te5; 2. Le5: und

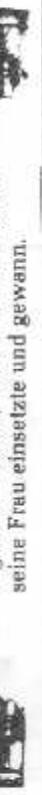
das Matt auf c3 bzw. c7 kann nicht mehr gedeckt werden.

Zu V) 1. Dd7:+ Td7; 2. Sc7+! Tc7:

3. Td3++

Hoffentlich hat jeder die Lösung gefunden.

Zu VI) 1. b4 (Wohin mit der schwarzen Dame?) z.B. Da8 2. Df6+!! (Zusätzlich droht Weiß Ib2, so daß das Matt nicht mehr abzuwenden ist)



"Glück im Spiel, Pech in der Liebe", sagte der Mann, als er beim Pokern seine Frau einsetzte und gewann.

LOSUNGEN DER AUFGABEN AUS DER 7. KREUZQUALLE:

Linkes Diagramm:

1. Kd7 Kb6: 2. Ke6 Kc7 3. Kf6: Kd8 4. Kg7 ke8 5. f6 Ld5 6. Kg6 Lf7 7. Kg7 remis

Rechtes Diagramm:

1. Te6+! fe (1. ... Kd7 2. Lb5+ Kc8 3. Td8; + Dd8: 4. Te8 und die schwarze Dame geht verloren. 3. .... Kd8: 4. Te8++)

2. Dg2+ Damen- bzw. Königsverlust ist nicht mehr abzuwenden. Eine hübsche Kombination von Jürgen Dueball.

Der Lösungszug aus dem Nordbayrischen Kurier: De6:

## VORBILD

Schachspiel als Pflichtfach für Schüler vom zehnten bis vierzehnten Lebensjahr wird in der Gemeinde Ströbeck im Bezirk Magdeburg gelehrt. Ströbeck ist nach einer Meldung der Nachrichtenagentur ADN der einzige Ort in Deutschland, in dem auf den Schulzeugnissen der Kinder eine Schachzensur prangt. Schon seit annähernd tausend Jahren wird in der kleinen Landgemeinde, die heute 1400 Einwohner zählt, dem "königlichen Solei" gehuldigt. Der Sage zufolge wurde im Ströbecker Turm in alten Zeiten vom Halberstädter Bischof ein Ritter gefangen gehalten, der dem Wachpersonal die Langeweile damit vertrieb, daß er ihm das Schachspiel beibrachte. Die Ströbecker fanden Schach so interessant, daß sie es zu hoher Perfektion in der Kunst des Spiels brachten. Der Kurfürst spendierte sogar zwölf Taler im Jahr, damit ein Lehrer den Ströbecker Kindern das Schachspiel beibringen konnte. Jeder Schüler erhält zum Schulabschluß ein Schachbrett geschenkt. Sichtbare Zeugnisse der Tradition Ströbecks sind ein riesiges Schachbrett auf dem Dorfplatz, Schachbrettmuster an Häuserfassaden und der alte Schachturm, der jetzt in ein Museum umgewandelt wird. Dort werden die Urkunden und Pokale, alte Schachbretter und Siegestrophäen und ein Spielbuch mit sämtlichen Partien, die seit 65 Jahren in Ströbeck gespielt wurden, aufbewahrt.

### Vorankündigung:

Die nächste Kreuzquelle kommt bestimmt.

Nach der letzten Vorankündigung ist diese Kreuzquelle eine "Frühgeburt". Wir wollten die ersten sein, die die Tabellen der BMM veröffentlichen.

## Schach- und Fitness-Turnier



Wir machen mit !!!  
Einzelheiten in  
der nächsten  
Kreuzquelle.

## Trimm Spiele

### Die KREUZQUALLE

Vereinszeitung des Schach-Club Kreuzberg e.V.

AUFLAGE: 300 Exemplare

HERAUSGEBER: SC Kreuzberg e. V.

REDAKTION: R. Albrecht, H. Bol-  
lack, H. Lunow, H. Metzing,  
H. Schulze, B. Waniewski

ANSCHRIFT: Horst Metzing  
1 Berlin 36  
Fücklerstr. 29  
Tel. 612 74 51